

Wochenschrift, mit Illustr., 20 Seiten, 10 Pf. ...

Verlagsgesellschaft: Dresden ...

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Die Katastrophe in Italien

1778 Tote, 4264 Verletzte, mehr als 5000 Häuser eingestürzt oder beschädigt

Die Folgen des Erdbebens

Rom, 24. Juli.

Nach amtlicher Mitteilung beträgt die Gesamtzahl der Toten im südtalitanischen Erdbebengebiet 1778, die von Verwundeten 4264, vollkommen eingestürzt sind 3188 Häuser, 2757 Häuser wurden beschädigt.

Der Umfang der Katastrophe ist trotz der vielen erschütternden Einzelheiten, die die heutigen Morgenblätter bringen, auch jetzt noch nicht zu übersehen. Die Zahl der Toten allein für Neapel, das unmittelbar im Epizentrum des Erdbebens liegt, wird heute früh mit 200 angegeben, 400 Personen sollen verletzt sein. Auch in dem zum Hauptbebengebiet gehörenden Paestum sollen mehr als hundert Menschen umgekommen sein. Eine Anzahl kleiner Dörfer ist ebenso wie Neapel fast völlig zerstört. Mit anderen Dörfern konnte überhaupt noch keine Verbindung hergestellt werden.

Die Hilfsaktion aus der Hauptstadt, aus Neapel, Potenza, Foggia, Avellino ist in vollem Gange. Decken, Kleider, Wasser, Medikamente und Instrumente aller Art, Ärzte und Sanitätspersonal sind mit Bahn und Auto in die am meisten heimgelesenen Gemeinden entsandt worden. Aus dem Hauptbebengebiet werden die ersten Schreckensnachrichten berichtet. Nach diesen Meldungen war die Wucht des Bebens von Anfang an so stark, daß in unzähligen Fällen eine Flucht und ein Ent-

kommen der schlaftrunkenen Bewohner auch aus kleinen Häusern garricht möglich war.

Im Verlauf des gestrigen Tages haben sich an verschiedenen Stellen noch heftige Nachbeben ereignet. Sie haben jedoch keine neuen Schäden angerichtet, und Sachkundige schließen daraus, daß das Naturereignis seinen normalen Gang nimmt und, ohne weitere Gefahren mit sich zu bringen, seinem Ende entgegengeht.

Von den Vergungsarbeiten im Erdbebengebiet werden tragische Szenen berichtet. Ganze Familien sind ums Leben gekommen. Eine Frau war mühsam lebend aus den Trümmern befreit worden. Bevor sie jedoch weggetragen werden konnte, trat plötzlich ein Nachbeben ein, ein Quaderblock kam ins Rollen und zerbrach der Frau den Schädel. Auch unter dem Rettungspersonal, das unter Einfegung des eigenen Lebens sich um die Verunglückten bemüht, sind bereits Opfer zu verzeichnen. Die im Hauptbebengebiet fast völlig zerstörten Gemeinden bieten einen trostlosen, erschütternden Anblick. Abgesehen von den sehr wenigen erdbebensicher gebauten Häusern sind eine ganze Zahl von Gebäuden — namentlich Stein- und Schutthäusern, aus denen gespensterhaft die dicken, hohen Mauern jahrhundertalter Paläste herausragen. Auch der Schaden an den Kirchen ist sehr groß. Eine beträchtliche Anzahl von Kirchen ist in sich zusammengedrückt und in Stein- und Schutthäufen verwandelt.

Auch ein Parlament!

387 000 Arbeitslose und 96, die auch nicht arbeiten

Sachsen hat keine Regierung. Denn das Kabinett Schickel ist beim Beginn dieses neuen und glorreichen Landtages zurückgetreten und führt nur noch als Lückenbüßer die Geschäfte. Sachsen hat auch keine ordnungsgemäße Grundlage seines Staatshaushaltes. Denn der vom Kabinett Püniger vorgelegte Haushaltsplan ist durch die Landtagsauflösung erledigt; ein neuer Etat aber konnte noch nicht vorgelegt werden, da eben noch keine neue Regierung da ist. Dafür aber hat Sachsen 387 000 Arbeitslose, also weit mehr als 10 Prozent der gesamten Arbeitslosenzahl im ganzen Reich, weit mehr als dem Lande Sachsen seiner Bevölkerungszahl oder gar seiner räumlichen Ausdehnung nach zukommt. Man sollte meinen, in solcher Lage müßten die für die Geschichte des Landes verantwortlichen Männer kein Auge zum Himmel vor Sorge um die Heimat, müßten sie in ununterbrochener, eifriger Beratung alle Möglichkeiten prüfen, wie die Not des ihrer Weisheit anvertrauten Volkes gelindert werden könnte.

Aber o Fremdling, kommst du nach Dresden, dann gehe einmal in den Landtag dieses Freistaates Sachsen hinein und siehe, wie sie sich dort sorgen! Dann wirst du zu deinem Erstaunen von dem getreuen Pförtner dieses ebenso abschaulichen wie großen Gebäudes hören, daß die Herren Landtagsabgeordneten — in Ferien sind. Kein Staatshaushaltplan, keine Regierung, 387 000 Arbeitslose — aber der Landtag macht Ferien! Wenn schon so viele tausend Menschen in Sachsen arbeitslos sind, warum sollen wir arbeiten, denken die Herren Volksvertreter. Eine Regierung bringen wir doch nicht zustande, und wenn Herr Schickel die Geschäfte schon bis zum Juli geführt hat, denn mag er sie auch bis zum September führen. Mit einem scheuen Seitenblick auf die Erwerbslosen, die in allen Städten dieses schönen Landes mühsig auf den Straßen stehen müssen, hat man noch rasch die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung bewilligt, die dieses Kabinett Schickel vorgeschlagen hatte. Damit hatte man genug getan für seine häßlichen paar Diäten, und konnte getrosten Muts nach Hause fahren.

Wir haben nicht oft Gelegenheit, mit den Kommunisten einer Meinung zu sein. Aber die Auffassung, die am Mittwoch im Landtag von kommunistischer Seite vertreten worden ist: daß zur Vertagung des Landtages jetzt wahrlich kein Anlaß sei — der kann man mit gutem Gewissen beitreten. Wenn der Landtag sich schon den Spaß erlaubt hat, mitten im Sommer Neuwahl zu spielen, dann soll er gefälligst auch die Folgerungen daraus ziehen und nach dieser Neuwahl im Schweiße seines Angesichts solange tagen, bis eine stabile Regierung gebildet und der Etat erledigt ist. Auf der letzten Haager Konferenz hat der englische Schatzkanzler Snowden angesichts der Fäherigkeiten zwischen den Staaten der kleinen Entente über die Ostreparationen den Vorschlag gemacht, man solle die Herren ohne Nahrung solange in ein Zimmer zusammensperren, bis sie sich geeinigt hätten. Diese Methode müßte man einmal im Sächsischen Landtag versuchen! Vielleicht würde dann die törichte Nachahmung der üblichen Sitten großer Parlamente, die im Dresdener Wallot-Bau üblich ist, aufhören und man würde sich entschließen, das Notwendige, wenn auch mit Seufzern, zu tun: der Verwaltungsarbeit in Sachsen eine ordnungsgemäße Grundlage zu geben!

Fassen sich nicht die Wähler, die am 22. Juni den radikalen Parteien zur Rechten und Linken ihre Stimmen gegeben haben, heute an den Kopf? Ist das das Ideal einer Volksregierung, wie sie es erträumt haben: daß die Volksvertreter sich nur zu zanken wissen und im übrigen nichts, nichts, aber auch gar nichts leisten und statt dessen in Ferien gehen, nachdem sie Diäten „gefahrt“ haben? Man sage uns nicht, daß wir den Parlamentarismus lächerlich machen. Mit Parlamentarismus hat das, was im Sächsischen Landtag gespielt wird so viel zu tun, wie etwa eine Revue mit der ersten Kunst, nämlich gar nichts. Den Grundfäden des Parlamentarismus hätte es entsprochen, wenn die Opposition, die im Mai den Landtag aufgelöst hatte, nach der Neuwahl die Regierung gebildet hätte. Genügend Stimmen hätte sie dazu. Aber eine Regierung aus Kommunisten, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten möchten wir einmal sehen!

Dito Wels, Vorsitzender der SPD, hat dem Reichsinnenminister Dr. Wirth, der in der letzten Reichstags-sitzung von der Krise des Parlamentarismus sprach, zu-

Wie das Koblenzer Unglück geschah

Die umgekippte Brücke

Koblenz, 24. Juli.

Bisher sind 36 Todesopfer des Brücken-Unglücks vom Dienstag geborgen. 18 Personen werden noch vermisst. — Die Strombauverwaltung hatte am Mittwochvormittag bei der Spezialfirma für Schiffshebe, Taucher- und Sprengarbeiten Peter Jansen in Köln Taucher für die weitere Suche nach Verunglückten angefordert. Ein Taucher ging daraufhin am Nachmittag in dem Eingang zum Sicherheitshafen von der Unfallstelle aus eine Strecke von etwa 70 Metern hafeneinwärts ab. Die Suche blieb ergebnislos. Es wurden lediglich einige Kleidungsstücke gefunden. Da mit Sicherheit angenommen wird, daß in dem schlammigen Grund noch mehr Leichen stecken, werden die Taucherarbeiten heute vormittag fortgesetzt.

Bei der eingestürzten Brücke handelt es sich um eine Brücke, die über eine etwa 25 Meter breite Hafeneinfahrt von der Mosel in den sogenannten Hoch-Sicherheitshafen führt. Als die Freibleuchtung gegen 11 Uhr zu Ende war, krönte eine mehrere tausend Köpfe zählende Menschenmenge von dem dem Deutschen Eck gegenüberliegenden Ufer auf diese Brücke zu, die dem Massenandrang jedoch nicht gewachsen war. Die Brücke ruhte auf zwei Pontons, auf denen je zwei Pfeiler angebracht waren, über die sich der Koblenzbeleg von einem Ufer zum anderen erstreckte. Dadurch, daß die Brücke eine einseitige Belastung erfuhr, senkte sie sich nach Westen; als der Massenandrang sich noch mehr vergrößerte, stürzte die Brücke vollends um. Schätzungsweise sind 120 bis 150 Menschen ins Wasser gefallen, von denen lediglich die meisten sich selbst retten konnten. Die Brücke, die weils des Hauptverkehrs lag, hatte keine Beleuchtung aufzuweisen, so daß allgemeine Verwirrung und entsetzliche Panik entstand.

Die Hilfsarmee waren weithin in der Nacht zu hören und wurden selbst auf dem gegenüberliegenden Ufer des Rheins und der Mosel vernommen.

Die Feuerwehr war innerhalb acht Minuten zur Stelle, zu gleicher Zeit erschien auch ein größeres Polizeiaufgebot. Technische Nothilfe stellte sich ebenfalls zur Verfügung, sowie eine große Anzahl von Schiffen, die in ihren Rähnen und Motorbooten an die Unfallstelle eilten. Zunächst wurden etwa fünfzig Menschen gerettet, die mit dem Tode rangen.

Die Wählungen an beiden Ufern sind nämlich steil, so daß diejenigen, die sich durch Schwimmen retten konnten, ebenfalls in höchster Gefahr waren.

Nach Rettung der im Wasser treibenden Menschen wurde sofort mit der Suche nach den Opfern begonnen. Die Wassertiefe beträgt an dieser Stelle etwa sieben bis acht Meter. Bei den Verunglückten handelt es sich vorwiegend um junge Mädchen im Alter von 16 bis 20 Jahren und um Frauen. Vereinzelt sind auch Kinder und erwachsene Männer unter den Todesopfern. Es war nicht möglich, alle Leichen zu rekonstruieren, da bei verschiedenen Mädchen und Frauen Ausweispapiere fehlten und die Vermisstenanzeigen wechselten.

In der Nacht weilten nicht nur der Oberbürgermeister von Koblenz, sondern auch der Oberpräsident der Rheinprovinz an der Unglücksstätte.

Am Morgen erschien Ministerpräsident Braun an der Unglücksstelle, um sich von dem Fortgang der Vergungsarbeiten zu überzeugen. Bis zur Stunde sind Feuerwehr und Schutzpolizei noch mit den Vergungsarbeiten beschäftigt, ohne daß es gelang, die umgestürzte Brücke zu heben, und die unter dieser Brücke noch vermuteten Todesopfer zu bergen. Sinegenen wurden zahlreiche Kleidungsstücke, Handtaschen, Aktenkoffer, Photographenapparate und Stöcke aus dem Wasser gezogen.

Eine Reihe von Kerzen und Geistlichen weifte an der Unglücksstelle. Schreckliche Szenen spielten sich angesichts der Leichen ab. Die Identität der meisten bleibt zunächst fraglich, da es sich nicht nur um Einwohner von Koblenz-Löhel, sondern auch um Fremde handelte, die aus der Umgegend herbeigeströmt waren. Unglücklicherweise schlugen alle Versuche fehl, die Brücke zu heben, obwohl man alle Anstrengungen unternommen hatte, weil man unter den Trümmern der Brücke noch mit Verletzten rechnete. Es ist bis zum Vormittag noch nicht gelungen, die Brücke aus ihrer gegenblicklichen Lage zu bewegen. Die Abfuhrarbeiten bei der Hafeneinfahrt und im Hafen selbst werden auch in den Vormittagsstunden mit allen Kräften fortgesetzt.

Auch ein Todesopfer aus Sachsen

Dresden, 24. Juli.

Die in Tageszeitungen verbreitete Mitteilung, daß von einer Dresdener Reisegesellschaft 2 Teilnehmer beim Brückeneinsturz in Koblenz mit verunglückt seien, trifft in dieser Form nicht zu. Von den Teilnehmern am Sonderzug der Reichsbahndirektion Dresden nach Koblenz ist bedauerlicherweise eine Dame, und zwar eine Frau Büschel aus Buchholz i. E. bei dem Brückeneinsturz tödlich verunglückt. Die übrigen Teilnehmer sind unverfehrt.